

Philipp Josua Seebold - seine Bedeutung für Bad Weilbach und seine Nachfahren

von Gabriele Wiechert/Vortrag gehalten am 4.12.2013 im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Meine Damen und Herren - bevor es mit der Weihnachtszeit so richtig losgeht, habe ich für Sie heute eine wieder einmal - wie ich hoffe - spannende Geschichte „ausgegraben“, und wieder einmal geht es über die Grenzen Wiesbadens, Hessens, ja Deutschlands, hinaus - erwartet Sie ein bunter Bilderbogen.



Sie kennen Bad Weilbach, die schöne Platanenallee, die dort hinführt, die vor einigen Jahren angelegten Eigentumswohnungen in gehobenem Niveau in den Räumen der ehemaligen Landfrauen- und Kolonialfrauenschule - die dortige Schwefelquelle - und Ihnen ist auch bekannt, dass hier einst reger Kurbetrieb herrschte?

Wir schreiben das Jahr 1783, die heilsame Wirkung der Schwefelquelle ist mittlerweile entdeckt, aber immer wieder gibt es Hochs und Tiefs bei der Vermarktung. 1802 heißt es „der Brunnen sei durch üble Verwaltung heruntergekommen“.

Es muß etwas geschehen, und das tut es. 1818 werden fast 40 000 Krüge des Wassers versandt, ein Umsatz, der sich in den nächsten Jahren noch deutlich steigern wird. Die nassauische Regierung sucht aus diesem Grunde dringend - wir schreiben nun das Jahr 1826 - begüterte Privatleute, die dazu willens sind, ein Kurhaus zu errichten, denn bisher logierten die Gäste im nahe gelegenen Weilbach, in Flörsheim und in Wicker.

Hiervon angesprochen fühlte sich Philipp Josua Seebold, der 1804 in Kirberg geborene Sohn des dortigen Hofkammerrates Lothar Carl Seebold, Rentmeister in Diensten der Familie von und zum Stein. Über dessen Gattin Maria Anna Calasanctia von Harrant, deren Familie zurückgeht auf den 1621 in Prag hingerichteten Politiker, Schriftsteller und Komponisten Krystof Harant, als auch über die Geschwister des Philipp Josua, die alle hohe Ämter innehatten, habe ich hier an dieser Stelle schon berichtet unter dem Thema „Was ist dran an Familienlegenden?“



Schwefelquelle

In den vielen Artikeln, die in den letzten 200 Jahren über das Bad Weilbach geschrieben wurden finden sich immer wieder Ungenauigkeiten, die letztendlich beim unbedarften Leser ein falsches Bild haben entstehen lassen. So ist 1838 z.B. im Jahrbuch für Deutschlands Heilquellen und Seebäder von Graefe und Kalisch zu lesen: „Ankündigung“ des neu erbauten Bade- und Gasthauses des Herrn Hofrath Brückmann und Th. Seebold, dessen Schwiegersohn - und so wird später in vielen weiteren Berichten von den Bauherrn Brückmann und Theodor Seebold, Medizinalrat, gesprochen - das Th. verleitete wohl dazu - dies war aber falsch, Ph. für Philipp Seebold wäre richtig gewesen. Manchmal ist ergänzend zu lesen „Später kam auch dessen Bruder Philipp dazu.“

Theodor Seebold, oder vielmehr korrekt Heinrich Theodor Seebold allerdings **kann nicht** in die Errichtung des Badehauses und der dortigen Entwicklung des Kurbetriebes involviert gewesen sein, wirkte er doch zu dieser Zeit als Medizinalassistent in Bad Schwalbach, um ab dem Jahre 1837 als Medizinalrat in Montabaur zu arbeiten. Erst 20 Jahre später, also 1857 zog er mit seiner Familie, nun mit dem Titel Obermedizinalrat, nach Hochheim.

Es war unverwechselbar der seit 1829 nach seinem Jurastudium bei der Polizei in Wiesbaden und ab 1831 in Hochheim als Amtsakzessist - also Amtsanwärter - angestellte Philipp Josua Seebold, der sich dazu entschlossen hatte, das Badeleben in Bad Weilbach „auf Touren zu bringen“. Finanziell unterstützt wurde er dabei von seinem Schwiegervater, dem Braubacher herzoglichen Hofrat Moritz Brückmann, mit dessen Tochter Amalie Justina er bereits seit sechs Jahren verheiratet war.

Brückmann und Braubach - hier klingelten bei mir sofort die Alarmglocken - gab es doch einige Veröffentlichungen über die dortige berühmte Arztfamilie dieses Namens, so auch 2009 in den Nassauischen Annalen. In den jeweiligen Berichten konnte die Genealogie der Familie letztendlich nicht genau dargelegt werden, und so versuchte ich hier nun, den Moritz Brückmann da unterzubringen - es sollte aber noch eine Weile dauern, bis seine tatsächliche Herkunft herauszufinden war.

Unter nassauischer Verwaltung entstanden Anfang der 1830er Jahre der in landschaftlichem Stil angelegte Park um den Schwefelbrunnen sowie dessen Brunnenhaus in Form eines gusseisernen Pavillons, der nach dem Zweiten Weltkrieg beseitigt wurde, sowie ein Wohnhaus, das später sogenannte Kolonialhaus - so ist auf den Seiten von DenkmalX zu

lesen, und weiter: errichtet von den Architekten Seebold und Brückmann. So werden sie auch in dem Buch "Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Kulturdenkmäler in Hessen - Main-Taunus-Kreis" bezeichnet.

Aber auch dies ist, wie ja hier aufgezeigt falsch, handelte es sich bei diesen beiden ja um keine Architekten. Auf jeden Fall stand das neue Bade- als auch Kurhaus, finanziert von Philipp Seebold und seinem Schwiegervater, 1837 an Ort und Stelle, und zwar auf der linken Seite der Kurallee, also auf Flörsheimer Seite, die Bebauung auf der rechten Seite gehörte ortsmäßig zu Weilbach.

Im 20. Jahrhundert dienten die Gebäude als Landfrauenschule, dann als oder auch als Kolonialfrauenschule - hier wurden zukünftige Gattinnen von Siedlern in den eroberten Kolonien auf ihr zukünftiges Leben vorbereitet - danach kam das Gelände samt Bauten in den Besitz der Dresdener Bank, die das Ganze später wieder verkaufte. Es entstanden hier mit viel Liebe und Aufwand vor rd. 15 Jahren die neuen Eigentumswohnungen.



Zu dem Gebäudekomplex von Philipp Seebold erschien im gleichen Jahr der Errichtung in der Medizinisch Chirurgischen Zeitschrift folgender eigenartige, ja unfreundliche Hinweis:

„Soden (ganz unwissenschaftlich) Ankündigung des von den Herrn Hofrat Brückmann und Th. Seebold an der Schwefelquelle zu Weilbach gegründeten Bad- und Gasthauses (passt nicht hierher, da es eine Wirtshausanzeige ist, die eher einen Platz in dem Beyblatte der Frankfurter Oberpostamtsanzeige gefunden hätte).“

1842 hatte Seebold um die Erlaubnis gebeten und diese erhalten, eine zusätzlich aufgefundene Natrium-Mineralquelle ebenfalls fassen zu lassen. Zuvor war er wegen unerlaubter Grabungen mehrfach abgemahnt worden. Es mussten neue Ideen zur Belegung des Badebetriebes her. Seebold und Schwiegervater Brückmann benötigten immer mehr Gelder zur Betreibung des Ganzen, so dass 1843 ein Darlehen in Höhe der beträchtlichen Summe von 88 000 Gulden aus der herzoglichen Domänenkasse beantragt und bewilligt worden war.

Seebold war nicht nur der Finanzier des Unternehmens, er war auch der Verwalter, er war verantwortlich für alle Abläufe - alles ging auf seine Rechnung. Sowohl vor als auch nach ihm waren jeweils nur Pächter auf kürzere oder längere Zeit dort angestellt, die durch ein festgelegtes Gehalt ein gesichertes Einkommen hatten. Er hatte sich

inzwischen weitere Gedanken gemacht, wie der Badebetrieb wirtschaftlicher zu gestalten sei - und so erschien in der schon erwähnten Oberpostamtszeitung des Jahres 1849 eine Anzeige unter dem Titel: „Die Wasser-Heilanstalt in Bad Weilbach“. Hier betrieb Seebold Werbung für die von ihm inzwischen zusätzlich neu eingerichtete und sich als erfolgreich zeigende Kaltwasserkur unter der Leitung des englischen Arztes Dr. Mayo. Die Beschäftigung mit ihm ergab, dass dieser Professor ein sehr bekannter, als auch - besonders von seinen Schülern - sehr geachteter Mediziner war. Seebold hatte sich ihn ausgesucht und nach Bad Weilbach geholt. Es ist anzunehmen, dass Dr. Mayo mit den Gründern der Mayo-Kliniken verwandt gewesen sein wird, wie, dies müsste noch weiter erforscht werden.

Es gab weiterhin Streitigkeiten über den Nutzen und die Wirtschaftlichkeit der gesamten Anlage, vor allem aber gab es Probleme personeller Art, und zwar mit dem dort tätigen Kurarzt Dr. Heinrich Roth. Für ihn war der zusätzlich für die Leitung der Kaltwasseranlage eingestellte Dr. Mayo ein rotes Tuch. Seebold warf Roth vor, die Weilbacher Kurgäste abzuwerben und an andere Bäder zu verweisen, so z.B. an Kreuznach und Soden. Immer wieder bat er in Wiesbaden um dessen Entlassung. Dr. Roth aber hatte ebenfalls seine Fürsprecher, bezichtigte wiederum Seebold der Lüge, und so zog sich das Ganze unschön hin und her. Fakt allerdings ist, dass 1847 unter der Leitung des Dr. Mayo Einnahmen von rund 3600 Florin zu verzeichnen waren, die Einnahmen durch Dr. Roth und die Vermarktung des Schwefelwassers betrugten nicht einmal ein Zehntel davon, lagen sie doch bei 261 Florin und 11 Kreuzern. Im Jahre vorher war diese Differenz sogar noch wesentlich deutlicher gewesen. Auch das teilte Seebold dem Herzoglichen Staatsministerium in Wiesbaden mit. Nur mit der Schwefelquelle als einzige Einnahmemöglichkeit waren seine Einrichtungen unrentabel - ein Konkurs war vorhersehbar, sollte Dr. Roth alleinig an Ort und Stelle bleiben.

Am 15. Mai 1852 starb Dr. Mayo plötzlich durch eine Alaunvergiftung, so ist in der Veröffentlichung von Willy Hochheimer über das Bad Weilbach zu lesen, in dem er, wie er schreibt, Informationen aus dem Staatsarchiv Wiesbaden als auch Würzburg fast wörtlich wiedergibt. Seltsam mutet nun in diesem Zusammenhang die Feststellung an, daß Moritz Brückmann, der Schwiegervater Seebolds an gleichem Ort vier Tage zuvor verstorben war.

Verwunderlich ist ebenfalls, dass Dr. Mayo schon nach zwei Jahren - trotz seines Vertrages über fünf Jahre, vorübergehend „stillgelegt“ worden war, angeblich aus eigenem Willen, und nun ein Dr. Kleinertz als Leiter der Kaltwasseranlage fungierte. Nichtsdestotrotz aber wohnte Dr. Mayo weiterhin in Weilbach an der Quelle. Was sich hier abgespielt hat, dies letztendlich herauszufinden könnte eine dankbare Aufgabe für weitere Forschungen sein. Hierzu wären allerdings viele umfangreiche Archivalien zu sichten, alleine 70 Seiten hier im Hauptstaatsarchiv lagernd handeln von den Differenzen zwischen Seebold und Roth. Beruhigt war ich, festzustellen, dass diese hier auftretende Problematik sich nicht nur mir auftat, weitere Ungereimtheiten im Leben des Dr. Mayo sind in einem erst gerade erschienen Buch mit dem Titel „Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie“ des Dr. Hubertus Averbek zu lesen.

Wie auch immer - 1853 wird das Konkursverfahren gegen Seebold und seine Frau eröffnet. Bei der Versteigerung der Konkursmasse erwirbt die nassauische Domänenverwaltung das Badehaus mit den sich dabei befindlichen Liegenschaften für rund 50500 Florin. Der neue provisorische Hausverwalter Karl Boos aus Langenschwalbach übernimmt ab März 1854 die Leitung der Brunnenanlage und bleibt dort bis zu seinem Tode, der schon im Jahre 1858 erfolgte. Die Aussage, Philipp Seebold sei noch bis 1861 dort als Pächter tätig gewesen, kann nicht stimmen. Am 19. November 1853 erfolgte sein Umzug mit der Familie nach Flörsheim, wo sie bei dem Schreiner und Glaser Georg Rückert eine vorübergehende Wohnmöglichkeit fanden.

Auf einem alten Stich von ca. 1840 ist noch die ehemalige von Baron Anselm von Rothschild errichtete Mooshütte auf der Anhöhe zu sehen, in der sich die Kurgäste nach den Anwendungen „verlustieren“ konnten, dann das kleine Badehaus, erst 1874 erstand der neue Bau, der heute noch an dieser Stelle steht, dann rechts das Bade-, Kur- und Gasthaus des Philipp Seebold als auch die Schwefelquelle davor.



Folgende Veröffentlichung aus „Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft“ aus dem Jahre 1888 möchte ich Ihnen nicht vorenthalten:

„Pech und Schwefel“ lautet ein alter Landsknechtsfluch, den uns das kleine Bad Weilbach immer in Erinnerung bringt. Denn diese vortreffliche Schwefelquelle hat ihrem ersten Unternehmer und Förderer, dem damals begüterten Kaufmann Seebold trotz allen Schwefels viel Pech gebracht. Der Mann ruinierte sich durch Bauten und Anlagen und war doch so sehr berechtigt bei seiner Rührigkeit, auf einen günstigen Erfolg seiner Bemühungen rechnen zu dürfen...

Erst vor einer Woche fand ich einen weiteren Bericht aus dem Jahre 1850 in Didaskalia - Blätter für Geist, Gemüt und Publizität, unter dem Titel „Bad Weilbach im Herzogthum Nassau mit seinen Schwefel-Quellen und die Kaltwasser-Heilanstalt daselbst“. Hierin wird das Bad über alle Maßen gelobt. Unterschrieben ist das Ganze von verschiedenen Personen, auch außerhalb Deutschlands, die dort kurten, darunter auch ein Kapitän Bernhard Schmölder, der 1849 in Mainz einen praktischen Wegweiser für Auswanderer nach Nord-Amerika herausgegeben hatte und später in Kalifornien in die Politik gegangen sein soll. Auf diese Familie werde ich gleich noch zurückkommen. Dies Buch - so sah ich bei Hadis, liegt auch hier im Haus vor mit dem Vermerk „Von Captain B. Schmölder, Ländereien-Agent der Vereinigten Staaten von Nordamerika.“

Verwunderlich ist, dass bis heute nichts darüber in Erfahrung gebracht wurde, wo und wie Philipp Josua Seebold die weiteren 23 Jahre bis zu seinem Tode 1876 hier in Wiesbaden verbracht hat - vermutlich ist er wieder in Polizeidienste getreten.

Ja - und von welcher Familie stammte denn nun der Hofrat Brückmann ab? Die Überraschung war, dass er nicht aus Braubach sondern aus Butzbach kam. Hier war sein Vater Lehrer an der Mädchenschule - und Brückmanns Ehefrau - eine geborene Bender namens Johanna Margarethe - war die Schwester des Moritz Philipp Gottlieb Bender, Postmeister und zu seiner Zeit weitaus reichster Mann von Butzbach und Umgebung. Es erinnern sich bestimmt einige hier im Raum an die interessante Geschichte, die in der Hessischen Familienkunde im Jahre 2003 erschien - Die verbotene Ehe des Butzbacher Postmeistersohnes Georg Bender, verfasst von Erika Gillmann und Bodo Heil, und an dessen in Gretna Green geschlossenen Ehe? Dieser Georg Bender war also der Neffe von Frau Brückmann - der Schwiegermutter des Philipp Seebold. Und die in diesem Zusammenhang erwähnte erste Reise mit dem Schiff auf dem Main von Höchst nach Hochheim - die fand 1837 anlässlich der Taufe des Enkelsohns Moritz Philipp Carl Friedrich Seebold in Weilbach statt, zu der die Butzbacher Verwandtschaft angereist kam. Darunter befand sich auch Anna Catharina, die Schwester besagten Georg Benders, nun Gattin des Landrates von Hungen - Christian Ludwig Knorr von Rosenroth. Von diesen beiden liegen hier im Hauptstaatsarchiv Porträts, weitere Informationen als auch Nachfahrenlisten vor.

Ja - und dann hatte ich vor vier Monaten die Idee, mich außer mit Philipp Josua Seebold etwas intensiver mit dessen Nachfahren zu beschäftigen - Hilfestellung hatte ich ja schon durch Dr. Bonnet, der in seiner Veröffentlichung „Nassauischen Biografien“ berichtet hatte, dass es sechs Kinder gab, von denen vier das Erwachsenenalter erreicht hatten. Die Ehe des 1831 geborenen Sohnes Eduard Carl Georg Seebold mit der in Kreuznach geborenen Tochter des späteren Gutsbesitzers in Wicker Heinrich Pithan und dessen Gattin Rosine Schmölder blieb kinderlos.

In einem im Internet gefundenen Zeitungsartikel aus dem Jahre 1843 wird berichtet, dass die Wickerer Weine der Herrn Pithan, Schmölder und Heeser aus den Trauben dieses Jahrganges etwas ganz besonderes werden würden - und in diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass sowohl die Heeser als auch die Pithans aus Siegen stammen und die ganz frühen ebenfalls zu meinen Vorfahren gehören. Die Schmölders, nun ich erwähnte schon den in Weilbach kurenden Kapitän Bernhard Schmölder aus Nordamerika - seine Schwester Rosina war die eben genannte Schwiegermutter des Eduard Carl Georg Seebold und der Gutsbesitzer mit den Weinbergen, das kann nur der Bruder der beiden namens Nikolaus gewesen sein, Parlamentarier in Wiesbaden. 1854 wird das Schmölder'sche Weingut in Hochheim dem Domänenfiskus zum Kauf angeboten. In diesem Jahr wird auch seine Frau Eleonore, eine geborene Goedecke, auch als Witwe genannt. (nur interne Info: Ihr 1. Schwiegervater, Carl Manderbach, Pf in Eppenrod = mein 5. Urgroßvater...)

Zwischenzeitlich erhielt ich nun die Information, dass es sich bei dem betreffenden Weinberg um die seit 1866 so heißende Lage „König Wilhelmsberg“ handelt, die bis heute im Besitz von Winzern aus Hochheim ist. Johanna Heeser aus Wiesbaden war 1843 Patin bei der Geburt der jüngsten Tochter des Philipp Seebold und seiner Frau. Bei ihrem Vater handelte es sich um den Oberappellationsgerichtsrat Carl Eberhard Wilhelm Heeser, er war einer der eben genannten Weingutsbesitzer in Wicker.



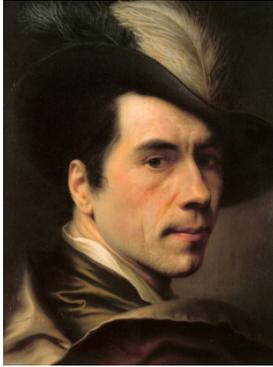
Der Blick von der Deponie nach Wicker kommend, hier beginnt auch der Fußweg zur Flörsheimer Warte.

Und nun ging es darum, die drei weiteren Kinder und deren Nachfahren zu finden: Julius Joseph Seebold, der drittgeborene Sohn unseres Ehepaares, heiratete Henriette Amalie Storck aus Pferdsfeld, ebenfalls aus der Gegend von Kreuznach, die Tochter des dortigen Pfarrers und dessen Gattin, einer Tochter des Pohlgönsener Pfarrers Philipp Georg Moritz Bichmann. Auch bei den weiteren Vorfahren der Henriette Storck handelt es sich über Generationen hinweg ausschließlich um Pfarrersfamilien. Zum Verbleib des Ehepaares Seebold/Storck samt ihrer sechs Kinder ist in den Archivalien hier in Wiesbaden zu lesen: „Sie bewirtschafteten den Fronhof der Gemeinde Mömbris und scheinen nach einem polizeilichen Meldezettel zu Frankfurt Anfang 1886 nach Amerika ausgewandert zu sein.“ Fronhofen an der Kahl, heute ein Ortsteil von Mömbris, war früher ein Gräflich Ingelheimischer Erbbestandshof, für 1854 werden hier 14 Einwohner erwähnt.

In Amerika zu finden war nur noch der Sohn Friedrich Lothar Julius Seebold Er heiratete 1897 in Manhattan die Schwedin Betsi Swenson, das Paar bekam zwei Töchter. Hierbei ist auch vermerkt, dass er mit seinen Eltern 1885 in den Vereinigten Staaten ankam.

----Nun möchte ich Ihnen einen noch ganz frischen Fund - erst eine Woche alt - nicht vorenthalten. Sie erinnern sich vielleicht an meinen Vortrag hier an dieser Stelle über den Maler Christian Seybold, der, von August dem Starken und Maria Theresia mit dem Titel Hofkammermaler versehen, am Wiener Hof arbeitete? Vor ca. genau einem Jahr fand in Bad Soden eine Ausstellung statt, in der auch an ihn erinnert wurde. Nun schaute ich mal wieder in das Internet, vielleicht waren ja weitere seiner Bilder zu den bisher über 100 gefunden und inzwischen von mir in einem Werkskatalog zusammengetragenen zu finden? Ja und tatsächlich tauchten sechs weitere Bilder auf, wovon ihm höchstwahrscheinlich aber nur eines zuzuordnen ist.

Ich darf nicht vergessen hierzu erwähnen, dass sich die Seebolds früher Seybold nannten und Christian Seybold ein Großonkel des Philipp Josua Seebold war.



Es handelt sich bei dem neu gefundenen Gemälde um ein weiteres Selbstporträt, sehr ähnelnd dem, welches sich in Mainz im Landesmuseum befindet - nur nicht so gut ausgearbeitet wie dieses hier. Das Bild wurde Mitte des Jahres in Asheville, Northcarolina versteigert mit dem Vermerk, dass der Vorbesitzer der 1970 verstorbene Bushrod Brush Howard, Direktor der Standard Oil, war. Das Bild soll sich über mehrere Generationen hinweg im Besitz der Familie befunden zu haben (by descent in family). Dies könnte den Schluß zulassen, dass die Familie Howard in irgendeinem Verhältnis zu Christian Seybold, bzw. diesem Selbstporträt stand. Dies ist umso interessanter, als auch die Familie Howard genealogisch erfasst wurde und geschichtlich viel vorzuweisen hat, waren doch der Vorfahre gleichen Vornamens, ebenso wie seine Brüder, als verdienter Offizier bei der Marine, um ihr Vaterland zu verteidigen.

Vielleicht hatte ja einer der vorerwähnten Seebold-Auswanderer ein Bild des Großonkels im Gepäck, als er die Reise über den großen Teich antrat und es kam so in den Besitz der Familie Howard?

-----Kommen wir jetzt aber zu dem jüngsten Kind des Philipp Josua Seebold und der Amalia Brückmann, der Tochter Amalie. Zu ihr hatte ich keinen Ehemann gefunden, sollte auch sie früh verstorben sein? Somit bliebe dann ja eigentlich nur noch der Erstgeborene Theodor Seebold übrig. Auch zu ihm hatte mir Dr. Bonnet schon etwas geliefert - und zwar dessen Gattin Mary Picquart als auch der gemeinsame Sohn des Paares namens Norbert.





Theodor Lothar Moritz Franz Seebold, wie er mit vollem Namen lautete, wurde am 11. September 1829 in Wiesbaden geboren. Er heiratete 1856 in Delle bei Belfort seine drei Jahre ältere aus Straßburg stammende Frau. Ende Oktober fand ich ihre Eltern im inzwischen digitalisierten und dadurch im Internet einseharen Kirchenbuch. Ihr Vater, Marie **Louis** Francois Hubert Picquart, war Obereinnehmer des Zollamtes Straßburg. Sein Bruder Marie **Charles** Francois Hubert Picquart hatte einen berühmten Sohn - den in die Dreyfus-Affäre verwickelten und 1906 rehabilitierten General Marie **Georges** Picquart, der anschließend bis 1914 französischer Kriegsminister war. Dieser ist somit ein Cousin der Mary Picquart

1860 - im Jahr der Geburt des Sohnes hielt das Ehepaar Seebold/Picquart sich in Nassau auf. Er überwachte als Sections-Ingenieur die dortigen Eisenbahnarbeiten - den Bau der Lahntalbahn. Schon kurze Zeit darauf zogen sie nach Bilbao um, hierhin war Seebold im Auftrage der Firma Krupp gekommen, um die Leitung einer Erzmine, nun als Mineningenieur, zu übernehmen. Schon in Nassau hatte er sich neben seinem Beruf mit viel Begeisterung seinem Hobby - der Entomologie - gewidmet. Viele Schmetterlings-/Falterarten entdeckte er neu, sowohl im Nassauer Land als auch in Spanien. Hierbei erwarb er sich einen hervorragenden Ruf, verfasste auch einige Bücher. In zahlreichen Veröffentlichungen wird er erwähnt, eine Falterart wurde sogar nach ihm benannt - die Seeboldiella - es handelt sich dabei um eine Ziermotte. Dem Naturkundemuseum von Paris, hier lebte er, wenn er nicht in Bilbao weilte, vermachte er seine Sammlerstücke - die sogenannte „Theodor-Seebold-Collection“.

Nachdem seine Ehefrau Mary Picquart 1900 verstorben war, heiratete „Don Teodoro“ wie er in Spanien genannt wurde, Anna Stransky von Stranka und Greiffenfels, aus einem aus Böhmen stammenden und in München ansässig gewordenen Adelsgeschlecht. Mit ihr bekam der über 70jährige Tochter Anna. Über den Sterbeort Seebolds als auch den Zeitpunkt herrscht Unklarheit, war es 1915 in München oder 1909 in Paris? Ich neige dazu, Dr. Bonnet zuzustimmen, der ihn mit 1915 in München angibt

Aus der ersten Ehe des Theodor Seebold stammt der wie schon erwähnt in Nassau geborene Sohn Norbert oder mit vollem Namen Louis Alexander Norbert Seebold y Picquart. Im Spanischen wird hinter dem Namen des Vaters der der Mutter erwähnt, was die dortige Ahnensuche etwas erleichtert. Norbert war, ebenfalls wie sein Vater, im Minengeschäft tätig. Auch war er Konsul in Bilbao für die Niederlande. 1902 wurde er Teilhaber des Unternehmens Naviera Sota y Aznar, ein Flottenverbandes. Ramon

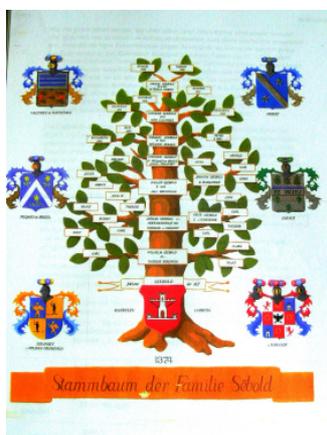
Sota und Eduardo Aznar, die Gründer, waren weitläufige Verwandte der Familie und ebenfalls miteinander verwandt. Die Flotte besaß 44 Schiffe mit einem Ladevermögen von insgesamt 175.000 Bruttoregister-tonnen. 1936 im spanischen Krieg löste sich dies Unternehmen zwangsläufig auf.

Auch der Sohn des Norbert, **Teodore Lotario Seebold**, hatte mehrere Frachtschiffe in Besitz. Er war zudem Abgeordneter der demokratischen Partei im spanischen Parlament. Immer wieder erwähnt bei den öffentlichen Auftritten, so auch einmal mit den Romanows, wird seine hübsche Frau Mercedes, eine Mexikanerin.

Und nun stehe ich mit dessen Enkel Ignacio Seebold in Kontakt, den ich über die spezielle spanische Eigenart der Familiennamen im Internet gefunden habe. In den verschiedenen Todesanzeigen der Familie Seebold die man da heute finden kann, wurden die jeweiligen Eltern, Kinder, Schwiegerkinder, aufgeführt, und so „hangelte“ ich mich bis zu ihm durch. Sein Vater, Miguel Seebold, der übrigens Kapitän einiger der vorerwähnten Schiffe der Naviera Sota y Aznar war, erstellte vor rd. 60 Jahren einen kleinen Stammbaum, den mir Ignacio Seebold zusandte und den wir uns nun einmal gemeinsam anschauen wollen:

Interessant sind da zuerst einmal die Wappen - links von oben nach unten - Da ist das der Familie Galindez Gastanaga, wobei sich mir die Verbindung zu Gastanaga noch nicht erschlossen hat, Mercedes Galindez ist die hübsche Mexikanerin, Frau des eben genannten Abgeordneten des spanischen Parlaments.

Dann Picqard de Brieuil, wobei ich allerdings keinerlei Hinweis drauf fand, dass es a) eine Familie „de Brieuil“ gibt und b) erst recht keine Verbindung „Picquard Brieuil“, ganz unten darunter befindet sich das stimmige Wappen der Familie Stransky von Stranka zu Greiffenfels. Auf der rechten Seite oben ist das Imbert-Wappen, es handelt sich dabei um die Linie der noch lebenden Mutter des nun in Spanien gefundenen Ignacio Seebold, darunter dann das baskische Wappen der Familie Zarauz, der in Nassau geborene Norbert Seebold war mit einer Zarauz verheiratet, und ganz unten dann das mir durch meine Harrant-Forschung schon bekannte Harrant-Wappen, faszinierend für mich ist daran, dass dies auch Miguel Seebold schon kannte.



Wenn wir nun auf den Stamm schauen, (Linie kurz aufzeigen) so ist alles stimmig bis auf den Fuß des Stammes - hier ging bei Miguel Seebold anscheinend mangels weiteren Wissens die Phantasie etwas durch. Es gibt allerdings tatsächlich in einer Limburger Chronik diesen „Seebold, der Alt - Schöffe zu Limburg“ - Miguel Seebold muß da schon aufwendig geforscht haben - durch meine Forschungsergebnisse ist aber nun bewiesen, dass der Vater des hier letztgenannten Wilhelm Seebold, Josua Franziskus Seebold war, er wurde der erste Rentmeister der Familie von und zum Stein, und dessen Eltern der aus Oberursel nach Neuenhain gezogene katholische Schullehrer Peter Seybold - die Familie nannte sich damals ja noch so - als auch dessen Frau Catharina Schützbreth. Irritierend ist dann allerdings wieder das Jahr 1374, denn um die Zeit herum ist in Bommersheim die Ersterwähnung eines **Sybolt** zu finden.

Auf den Blättern des Baumes wurden, wie Sie sehen, die Miguel Seebold jeweils bekannten Kinder verteilt, und hier war nun auf einmal etwas ganz Neues für mich dabei - der bisher unbekannte Ehemann der Seeboldtochter Johanna Amalie Theodora, wie sie vollständig hieß, ein „R. Mahlinger“. Mahlingers hatte ich bereits in meinen Daten, gefunden im Buch „Limburger Patriziat“ von Johann-Georg Fuchs. Allerdings war da kein „R. Mahlinger“ dabei, weshalb ich ihn kontaktierte. Tatsächlich hat Herr Fuchs schon weitere Daten in seinem Fundus, und **da** nun tauchte ein Joseph Robert Mahlinger auf. Und in der Tat - er war der gesuchte Ehemann! 1868 hatte die Eheschließung stattgefunden, und schon kurz darauf wanderte das Ehepaar nach Frankreich, und zwar nach Nizza, aus.

Zwei weitere Paten der Amalie Seebold außer der schon erwähnten Johanna Heeser aus Wiesbaden möchte ich noch nennen, und zwar Amalie Binding aus Frankfurt, sie wurde später die Frau des Landschaftsmalers Johann Christian Heerdt sowie der Bergrat Theodor Georg Buderus aus Hirzenhain.

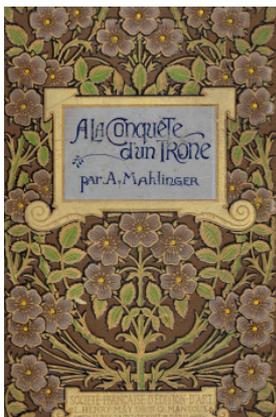
In Nizza wurde das Ehepaar Mahlinger/Seebold Besitzer zweier Hotels, Villa Victoria und Beau Rivage, die heute noch existieren und nach diversen Umbauten nun in neuem Glanz erstrahlen. Drei Söhne kamen nach und nach auf die Welt, auf die ich gleich zurückkommen werde. Bekannt war mir außerdem eine zweite Heirat des Robert Mahlinger, weshalb ich davon ausging, dass Amalie Seebold zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben war. Seine zweite Ehefrau, Magdalena Müller, eine anscheinend vermögende Apothekerswitwe aus Gera, lernte Mahlinger auf einer Schiffsreise kennen. Auch sie bekamen zusammen drei Söhne. Einer davon, Hermann, heiratete die Tochter des in Mangalur in Ostindien wirkenden Missionars Martin Breidenbach.

Robert Mahlingers Mutter war eine Coels aus Limburg. Diese nun war mir schon gut bekannt, war doch deren Mutter (also Mahlingers Großmutter) eine Calmano (diese Familie gab es ebenfalls in Oberursel) und ihre Großmutter (somit Mahlingers Urgroßmutter) eine Kirchner - und diese wiederum war eine Schwester **der** Theresa Kirchner, die den Wilhelm Seebold geheiratet hatte. D.h., daß bei der Ehe Seebold/Mahlinger Großcousin und -cousine heirateten. Bei den erwähnten Kirchners handelt es sich, um das noch einmal in Erinnerung zu bringen, um die bekannte Orgelbaufamilie aus Kiedrich.



Was wurde aus den drei Söhnen der ersten Ehe Mahlinger/Seebold? Genaueres darüber erfahren habe ich von Christiane Lenoir. Ich schaute im Internet nach Nizza und dem Namen Mahlinger und fand da erstaunlich viele Personen dieses Namens, keiner aber hatte eine Emailadresse und nur wenige fand ich, bei denen eine Postadresse angegeben war. So schrieb ich dann auf Verdacht einen davon. Alain Mahlinger, im Juli an und erhielt ein paar Wochen später eine Email von eben dieser Christiane Lenoir - einer Urenkelin Robert Mahlingers und dessen Gattin Amalie Seebold. Von ihr erhielt ich viele hilfreiche Informationen über diese Familie und über die Abkömmlinge in Nizza, über deren Leben. Abenteuerlust, Ideenreichtum, immer auf der Suche nach neuen Betätigungsfeldern, nach neuen Horizonten, nie bieder, und immer gut für Überraschungen.

Bleiben wir bei Robert Mahlinger. Es wird für immer fraglich bleiben ob es nun seiner Spiellust zuzuschreiben war, oder wirklich den unbezahlten Hotelrechnungen des Großfürsten von Serbien, wie es andererseits in Familienkreisen verlautet, oder Beides eine Rolle spielte? Wie auch immer - auf jeden Fall bewahrheitet sich hier der Ausspruch „wie gewonnen so zerronnen“ und die Hotels mussten letztendlich verkauft werden. Amalie Seebold oder Amelie wie sie sich in Frankreich nannte, ließ sich von ihrem Mann scheiden. Sie zog nach San Remo, um dort weiterhin in der Hotellerie zu arbeiten, und sie erreichte das stattliche Alter von 102 Jahren. Ihre Söhne- nun - Arnold Felix wurde Schriftsteller, Reiseschriftsteller, hielt sich eine Zeit lang in Ägypten auf, verfasste zahlreiche Bücher - unbekannt ist, wo und wann er verstarb.



Sein Bruder Charles arbeitete in Hotels in den USA in Kairo und im Alhambra in Nizza, er war immer ohne Geld und lebte wie ein Bohème, über sein weiteres Leben ist mir, außer einem Bild, das ihn 1915 im 1. Weltkrieg im Elsass am Hartmannsweilerkopf zeigt, nichts bekannt. Felix Robert Theodor, der dritte Sohn, wurde Postangestellter, schrieb nebenbei Artikel über Sport und Politik - er bezeichnete sich lt. Angaben seiner Enkelin Christiane Lenoir als Existentialist.

Das Abenteuerleben des Robert Mahlinger ging weiter, er zog mit seiner zweiten Frau erneut um, kam wieder nach Deutschland zurück - und diesmal nach Kelkheim, bzw. nach Münster im Taunus. Ob er wusste, dass all' die vielen Seeboldfamilien, die in Kelkheim (bis heute) leben, mit seiner ersten Frau verwandt waren? Es handelt sich bei diesen um die frühen Seebolds, die von Oberursel aus direkt dort hingezogen waren...

Wie auch immer - 1901 wird Robert Mahlinger mal als Ziegelbesitzer, mal als Geschäftsführer einer Ziegelei in Kelkheim-Münster genannt. Hierzu die Tonindustrie-Zeitung und Keramische Rundschau von 1901: „Das Stammkapital beträgt 100.000 M. Geschäftsführer (es gab zweie davon): Industrieller (!) Robert Mahlinger, Münster i. T..

Schon von Anfang an hätte es absehbar sein müssen, dass das Unternehmen kaum eine Chance hatte, denn die dortigen Tonvorkommen gingen ihrem Ende zu. So wurde der Betrieb anscheinend auch schon nach zwei Jahren wieder aufgegeben wurde. Hierzu ein paar Sätze aus den Internetseiten des Kelkheimer Museums zu diesem Thema:

Im 19. Jahrhundert erlebte das Münsterer Tonhandwerk seine Blütezeit. Zahlreiche Gruben wurden damals um den Ort herum ausgehoben. Eine von ihnen lag zwischen dem Friedhof und dem heutigen Tierheim, wo ein sehr heller, gut brennbarer Ton lagerte, von den Münsterern "weiße Erde" genannt. Rötlichen Ton lieferten Gruben auf dem Gelände des heutigen Betriebshofes. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Münster sechs Töpfereien. Das Ziegeleihandwerk erlebte seinen Höhepunkt ein paar Jahrzehnte später um 1890. Damals gab es in Münster zehn Ziegeleien mit etwa 80 Beschäftigten.

Diese gerieten zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Krise. Der Grund: Die Tonvorkommen gingen zur Neige, neue, industrielle Herstellungsverfahren andernorts machten den Betrieben zu schaffen. Auch die größte Ziegelei in Münster, blieb davon nicht verschont. In ihrer besten Zeit (1890) beschäftigte sie 20 Arbeiter, später musste die Familie ihren Betrieb an die Farbwerke Hoechst verkaufen. Die in der Dampfziegelei gefertigten Backsteine wurden unter anderem bei dem Bau der Herrnwald-Siedlung verwendet sowie bei der Errichtung des Tor- und Verwaltungsgebäudes der "Rotfabrik".

Ja - und so schreibt die Tonzeitung 1918: „Das Tonwerk Münster i. Taunus, das 15 Jahre außer Betrieb war, ist von den Höchster Farbwerken käuflich erworben worden und wird jetzt wieder in Betrieb gesetzt.“ Das stimmte allerdings nicht, es wurde stattdessen ja da die oben erwähnte Herrnwaldsiedlung errichtet, Reihenhäuser und Mietwohnungen für die Mitarbeiter der FWH. Robert Mahlinger verstarb 1921 in Nied. Hier lebte er

mit seiner Frau und zweien seiner Söhne zusammen, von denen einer beim Eisenbahnwerk arbeitete und der andere bei den IG Farben. Eine weitere Unternehmung Mahlingers hatte sich zuvor ebenfalls als nicht erfolgreich erwiesen - er wollte Manganvorkommen rings um Wiesbaden heben. Wie ich feststellte, hat es diese allerdings wirklich auch gegeben, so berichtet der Wiesbadener Kurier 2006 unter der Überschrift: „Wasser in Niederglabach verunreinigt. Mangan-Grenzwert erheblich überschritten.“

Somit sind wir am Ende des heutigen Berichtes angekommen - die Arbeit daran hat viel Freude bereitet durch die Funde, die dabei herauskamen. Und - vielleicht führt uns ja nun eine unserer nächsten Reisen nach Spanien oder nach Nizza? Wer weiß...

Dank sagen möchte ich noch Irene und Christoph Mahlinger, die es mir mit so einigen Informationen ermöglicht haben, das Leben des Robert Mahlinger zu erhellen.